



www.cps-skew.ch

Schweizerische Kommission für die Erhaltung von Wildpflanzen

Invasive gebietsfremde Pflanzen: Bedrohung für Natur, Gesundheit und Wirtschaft

Art der Schwarzen Liste

Riesen-Bärenklau

Heracleum mantegazzianum Sommier & Levier, (Familie: Apiaceae, Doldengewächse)

Synonyme: Mantegazzis Bärenklau, Herkulesstaude

Als Zierpflanze aus dem Kaukasus eingeführte, gelegentlich als Bienenstaude angepflanzte, leicht verwildernde Art. Breitet sich effizient an eher feuchten und nährstoffreichen Standorten aus. Eine grosse Gefahr besteht für die menschliche Gesundheit: die Berührung der Pflanze unter Sonneneinstrahlung kann zu Blasen und Verbrennungen führen.

Heracleum mantegazzianum Sommier & Levier

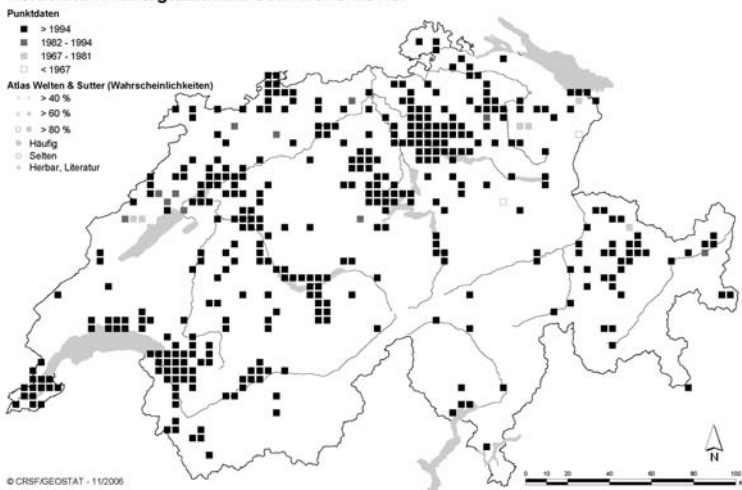


Foto: S. Rometsch



Merkmale

Grosse, bis 3.5 m hohe Staude mit kräftigen, oft rot gesprenkelten, hohlen Stängeln, am Grunde bis 10 cm dick. Blätter tief 3- oder 5teilig mit fiederteiligen, spitzen Abschnitten, unterseits kurz behaart, sehr gross – die unteren Blätter mit Stiel bis zu 3 m lang (keine gestielten Abschnitte!). Dolden bis zu 50 cm Durchmesser, 50-150strahlig, Blüten weiss oder gelbgrün. Früchte 10-14 mm lang und 6-8 mm breit, mit borstig behaarten Randrippen. Blütezeit Juni-August.

Verwechslungsmöglichkeiten

Im ausgewachsenen Zustand wird die Art wegen ihrer Grösse kaum mit anderen Arten verwechselt. Die grundständigen Blätter des kleineren Gewöhnlichen Wiesen-Bärenklaus (*H. sphondylium*) sind einfach gefiedert mit tief gelappten, zum Teil gestielten Abschnitten.

Bei der Brustwurz (*Angelica sylvestris*) sind die Blätter 2-3 fach fiederteilig, die Teilblätter sind gezähnt und zum Teil gestielt. Ähnlich auch einige Laserkrautarten (*Laserpitium* ssp.) deren Teilblätter grob gezähnt sind.

Verbreitung

Der aus dem Kaukasus stammende Riesen-Bärenklau ist heute in Europa weit verbreitet, von Zentralrussland zu den Britischen Inseln, von Norwegen bis Ungarn, von Gebirgstälern bis zur Küste. Vor allem auf den Britischen Inseln und in Osteuropa gehört er zu den schädlichen Arten, die sich mit bedrohlicher Geschwindigkeit verbreiten. In der ganzen Schweiz kommt er zerstreut vor und ist in Ausbreitung begriffen.

Standort

Anders als im Kaukasus, ist der Riesenbärenklau bei uns nicht auf höhere Lagen begrenzt. Man findet ihn vom Tiefland bis in die Bergstufe an Waldrändern, in Wiesen, im Uferbereich von Gewässern, an Wegrändern und auf Ödland.

Gefahren

Eine grosse Gefahr ist die effiziente Ausbreitung: eine einzelne Pflanze bildet mehrere 10'000 Samen, die im Boden etwa 7 Jahre keimfähig bleiben. Die Ausbreitung erfolgt durch Wind (meist nur ca. 10m, je nachdem bis 100 m), durch Gewässer (Samen, welche bis zu drei Tagen im Wasser blieben, sind keimfähig), durch Tiere (Samen bleiben mit den Borsten oder im Fell von Tieren hängen und können weit verbreitet werden).

Mensch: der Saft des Riesen-Bärenklaus enthält phototoxische Furanocumarine. Eine Berührung der Pflanze bei gleichzeitiger oder nachfolgender direkter Sonneneinstrahlung führt zu unangenehmen Hautentzündungen mit so starker Blasenbildung, dass Narben zurückbleiben können. Je nach Verbrennungsgrad und weiteren Nebenwirkungen (Fieber, Schweissausbrüche, Kreislaufstörungen) ist eine ärztliche Behandlung angeraten.

Natur: die Staude bildet gerne dichte Bestände und beschattet mit ihren riesigen Blättern den Unterwuchs, so dass die einheimische Vegetation durch Lichtmangel verdrängt wird. Die bis zu 60 cm lange Pfahlwurzel ermöglicht der Pflanze ein schnelles Wachstum und eine fast beliebig grosse Regeneration.

Erosionsgefahr: an Böschungen von Gewässern wird mit erhöhter Erosionsgefahr gerechnet, da die dicken Wurzelstöcke des Riesen-Bärenklaus keine uferfestigende Wirkung haben. Das Risiko wird je nach Neigung der Böschung eingeschätzt, konkrete Beispiele fehlen jedoch.

Vorbeugung und Bekämpfung

Die Ausbreitung aus Gärten muss verhindert werden, die Blütenstände müssen zumindest vor der Fruchtbildung entfernt werden. Die Aussaat des Riesen-Bärenklaus in naturnahen Formationen durch Imker muss durch eine gezielte Information gestoppt werden.

Bestände in der Nähe von Kinderspielflächen unbedingt schnell entfernen. Pflanze nicht berühren (Handschuhe, langärmelige Kleider tragen). Die abgeschnittenen Pflanzen nicht auf dem Gartenkompost oder auf irgendwelchen Gartenabfalldeponien entsorgen, am besten der Kehrichtverbrennung mitgeben.

Mechanische Bekämpfung: bevor die Pflanze entfernt wird, Handschuhe, langärmelige Kleider, Schutzbrille anziehen, dann Blütenstand und andere Pflanzenteile bis ca. 15 cm über dem Boden abschneiden. Am besten der Kehrichtverbrennung mitgeben, dann den Wurzelstock 15 – 20 cm unter der Bodenoberfläche durchschneiden. Nur so kann die Pflanze nicht mehr austreiben. **Achtung:** bei einem Schnitt an der Bodenoberfläche nutzt der Riesen-Bärenklau sein grosses Regenerationspotential, treibt aus und bildet Blüten.

Chemische Bekämpfung: eine gezielte chemische Bekämpfung ist möglich. Der Einsatz von Herbiziden soll mit der kantonalen Pflanzenschutzstelle abgesprochen werden.

Beweidung: bei grossen Populationen von Riesenbärenklau wurden mit der Beweidung (Schafe, Rinder) gute Resultate erzielt. Am Besten sollen schon die jungen Pflanzen beweidet werden, wichtig ist auch eine wiederholte Beweidung damit die Reserven in den Wurzeln ausgeschöpft werden. Der Einsatz von Vieh, welches an unbehaarten Stellen stark pigmentiert ist, reduziert die Gefahr von Entzündungen.

Wo melden, wo um Rat fragen ?

Bestände in naturnahen Formationen, entlang von Gewässern, am Waldrand sollen der kantonalen Naturschutzfachstelle, bzw. der betroffenen Gemeinde gemeldet werden. Für Bestände in landwirtschaftlich genutzten Flächen ist die Pflanzenschutzfachstelle zu kontaktieren. Für weitere Fragen stehen die betreffenden Fachstellen und die SKEW (sibylla.rometsch@acw.admin.ch) zur Verfügung.

Sehr nützlich ist das Ausfüllen des Fundmeldeblatts, welches Sie auf der SKEW-Webseite finden: www.cps-skew.ch/deutsch/fundmeldung_invasive.htm. Es dient der schweizweiten Erfassung und unterstützt die Eindämmung und Bekämpfung der invasiven Neophyten.

Bei Bestimmungsschwierigkeiten können folgende Quellen konsultiert werden: Flora Helvetica inklusive Bestimmungsschlüssel (Lauber & Wagner; Haupt Verlag Bern). Im Praxisleitfaden Riesenbärenklau finden Sie eine gute Beschreibung illustriert mit Zeichnungen (<http://www.giant-alien.dk>). Im Zweifelsfalle kann ein Photo an die SKEW (sibylla.rometsch@acw.admin.ch) geschickt werden.

Für weitere Informationen

<http://sea.ne.ch/neophyt-hermz.htm>

<http://www.naturschutz.zh.ch>

<http://www.floraweb.de/neoflora/handbuch/heracleummantegazzianum.html>

<http://www.pflanzenschutzdienst.de/pdf/be/Forst/Heraclium.pdf>

<http://www.giant-alien.dk> Praxisleitfaden Riesenbärenklau, 2005

Jeanmonod D., 1999, *La berce du Caucase: une genevoise belle, mais dangereuse*. Saussurea 30: 62-65.

Kowarik I., 2003, *Biologische Invasionen: Neophyten und Neozoen in Mitteleuropa*, Ulmer Verlag, Stuttgart.

Muller S., 2004, *Plantes invasives en France – état des connaissances et propositions d'actions*, Publications scientifiques du MNHN, Paris.

Heracleum mantegazzianum



Tief eingeschnittene Blätter, gezähnt,
Blatteile gegen oben zugespitzt

Photos: S. Rometsch

≠

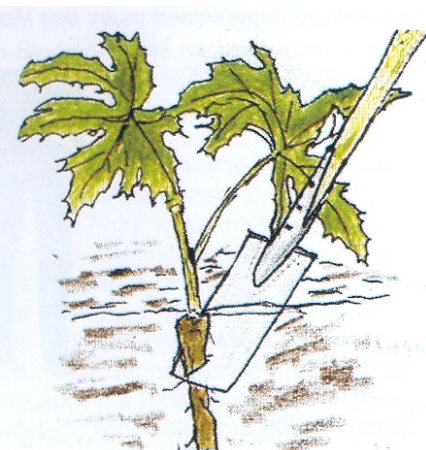
Heracleum sphondylium



Blätter bis zum Mittelnerv eingeschnitten
→ erscheinen zusammengesetzt



Heracleum mantegazzianum:
Stängel mit roten Flecken



Bekämpfung: die oberirdischen Teile der Pflanze unter Beachtung der nötigen Vorsichtsmassnahmen entfernen. Dann die Wurzel mindestens 10 cm unterhalb des Wurzelansatzes entzwei schneiden (meist 15 bis 20 cm unterhalb der Erdoberfläche). Nur so kann die Regeneration des Wurzelstockes unterbunden werden.

Zeichnung: Peter Leth, Danemark

Entnommen aus dem Praxisleitfaden Riesenbärenklau; www.giant-alien.dk